

Liebe Gemeindeglieder,  
liebe Zuschauerinnen und Zuschauer,  
ich begrüße Sie alle ganz herzlich  
zu unserer zweiten Videoandacht.  
So sehr ich es bedaure,  
dass wir für unsere Gottesdienste  
die Kirchengebäude derzeit nicht nützen können,  
freut es mich sehr,  
dass die Videoandacht des letzten Sonntags  
nicht nur aus Kairo,  
sondern auch aus Alexandria  
und anderen Teilen Ägyptens  
abgerufen und auch in Deutschland  
gesehen bzw. gelesen wurde.  
Der heutige Sonntag hat im evangelischen Kirchenjahr  
den Namen Judika.  
Bis vor wenigen Jahren,  
vielleicht auch in einigen Gemeinden heute noch,  
war dieser Sonntag neben den Sonntagen nach Ostern  
ein traditioneller Konfirmationstermin.  
Dass die Gliedkirchen der EKD  
sich in diesen Tagen den Kopf zerbrechen mussten,  
wann überhaupt Konfirmationen wieder stattfinden können,  
zeigt den Ernst der Lage.  
Umso mehr tut es uns gut,  
uns für ein paar Minuten Zeit zu nehmen  
und zur Ruhe zu kommen.

**Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen,  
woher kommt mir Hilfe?**

**Meine Hilfe kommt vom Herrn,  
der Himmel und Erde gemacht hat.**

Psalm 121,

Liebe Gemeinde,  
es gibt vieles,  
was uns bewegt und umtreibt  
in diesen Tagen.  
Aber ein Wort bewegt uns alle,  
so erlebe ich es beim Austausch mit anderen,  
meistens digital,  
per WhatsApp, E-Mail,  
oder in der Videokonferenz.  
Es ist nicht das Wort Corona,

auch nicht das Wort Pandemie,  
die Europa und die ganze Welt fest im Griff hat,  
auch hier in Ägypten,  
das in dieser Woche vom Robert-Koch-Institut  
als eines der globalen Risikogebiete eingestuft wurde.  
Ich meine auch nicht das Wort Kontaktverbot,  
oder hier in Ägypten das Wort Ausgangssperre,  
die seit einigen Tagen  
von abends 19:00 Uhr  
bis morgens 6:00 Uhr verhängt ist.  
Es ist auch nicht das Wort Klopapier,  
von dem es hier in Ägypten noch genügend gibt,  
ganz im Unterschied zum Mangel in Deutschland.  
Auch das Wort E-Learning meine ich nicht,  
das plötzlich in aller Munde ist,  
und mit dem wir uns hier in Ägypten  
und wohl auch in Deutschland  
zum ersten Mal intensiver beschäftigen müssen,  
Lehrer, Schüler und Eltern.

Ich weiß nicht, welche Wörter Ihnen noch einfallen,  
die Wortfelder zur Krise sind vielfältig,  
und allgegenwärtig,  
aber ein Wort,  
das fällt mir auf,  
taucht in den meisten Berichten auf,  
ob nun explizit genannt oder im Hintergrund:  
es ist das Wort wann?

*Wann* wird sie zu Ende sein,  
die Bedrohung durch das Virus?

*Wann* enden die Schreckensmeldungen,  
die sich an manchen Tagen überstürzen  
und unsere empfindliche menschliche Seele  
an den Rand des Erträglichen führen?

*Wann* endet die verordnete oder selbstgewählte Isolation,  
die uns einsam macht,  
uns ausgelaugt und zermürbt.  
Mir fällt gerade die Decke auf den Kopf,  
so höre ich es in diesen Tagen immer wieder,  
und ehrlich gesagt:  
mir geht es nicht anders.

Ich merke, dass die Digitalisierung  
und das Internet in dieser Krise  
eine große Chance bieten,  
denn es ist besser  
meine Familie und meine Freunde  
in einer Videokonferenz zu treffen,  
als gar nicht.

Genau diesen Effekt  
habe ich in dieser Woche hier in Kairo erlebt.  
Wir hatten einen Testlauf  
für einen Videokonferenz mit den Schülern  
einer Oberstufenklasse vereinbart.  
Und als einer nach dem anderen  
auf dem Bildschirm erschien,  
war es doch ein besonderer Moment,  
als wir uns nach fast zwei Wochen Trennung  
wieder einmal sehen konnten.  
Am Ende waren wir uns einig:  
es war schön uns zu sehen,  
aber schöner ist es noch,  
wenn wir uns irgendwann wohlbehalten  
in der Schule wiedersehen.

Ich merke,  
dass das Digitale für die Ferne steht,  
der Mensch aber von der Nähe lebt,  
von der persönlichen Zuwendung,  
die ich erfahre und die ich gebe,  
ganz direkt,  
und sei es ganz einfach so,  
dass dort, wo Worte nicht mehr trösten,  
mir einer die Hand auf die Schulter legt,  
oder mich in den Arm nimmt,  
und ich dabei spüre,  
dass menschliche Nähe  
manchmal mehr sagen kann,  
als viele Worte.

Wann werde ich also meine Familie  
und meine Freunde wiedersehen,  
nicht auf dem Bildschirm,  
sondern ganz greifbar?

Wann werden wir wieder miteinander  
unbeschwert spazieren gehen,  
in der Eisdiele unbeschwert

einen Eisbecher genießen  
und ein Tässchen Espresso?  
Wann werden wir wieder miteinander Feste feiern,  
Geburtstage, Abschlussbälle, Abifeiern,  
Taufen, Trauungen und Konfirmationen?  
Und wann werden am Grabe eines Verstorbenen  
wieder all diejenigen stehen dürfen,  
die ihm nahe standen,  
und jene, die den Trauernden  
ein schlichtes, menschliches  
Zeichen der Anteilnahme geben möchten?

Die Frage „wann?“  
bezieht sich auf die kleinen und großen Momente des Lebens,  
auf das Alltägliche,  
den Plausch mit dem Nachbarn,  
dem Ladenbesitzer an der Ecke,  
einem Mitarbeiter des technischen Personals  
an der deutschen Schule,  
einem kurzen „wie gehts?“  
im Lehrerzimmer,  
der Begrüßung vor dem Gottesdienst  
und dem Austausch danach.  
Und hoffentlich bald wieder in unserer Kirche,  
auch wenn ich auf die erste Videoandacht vom letzten Sonntag  
sehr viele positive Rückmeldungen bekommen habe,  
weil nun auch jene teilnehmen können,  
die nicht in Kairo, sondern anderswo wohnen.  
Kirche ist eben ein besonderer Ort,  
ein Sakralbau,  
ein Raum mit einer besonderen Atmosphäre,  
die uns öffnen soll,  
für die Gegenwart Gottes.  
Sehr verständlich kann ich überall  
und jederzeit zu Gott beten,  
das ist nicht an den Kirchenbau gebunden.  
Aber ein Kirchenbau sammelt uns,  
hilft uns zu zentrieren  
auf die Gegenwart Gottes  
und sei es nur so,  
dass wir mit unserem unruhigen Herzen  
zur Ruhe kommen.  
Deswegen sehne ich mich wieder  
nach den Gottesdiensten in unserer Kirche

und frage: wann wird das sein?

Das Wort wann  
weist in die Zukunft.  
Es erinnert mich daran,  
dass ich als Mensch  
nicht nur eine Vergangenheit habe,  
nicht nur in der Gegenwart verharre,  
sondern dass ich als Mensch  
zur Zukunft hin geöffnet bin.  
Und das durchaus in einem doppeldeutigen Sinn:  
die Zukunft kann Gutes bringen,  
das weckt **Hoffnung**.  
Zugleich ist ungewiss,  
das weckt **Ängste**.  
Genau an dieser Stelle stehen wir gerade,  
wir blicken in eine ungewisse Zukunft.

Wir **hoffen** für alle Menschen,  
nicht nur für uns, unsere Familien und unsere Freunde,  
dass diese Krise nicht ewig dauert,  
dass möglichst viele sie unbeschadet überstehen,  
dass unser Leben irgendwann wieder Normalität erlangt,  
vielleicht auch, dass diese Krise etwas Neues hervorbringt,  
dass wir in uns selbst und in anderen  
etwas entdecken,  
das bisher verschüttet oder verkümmert war,  
das plötzlich in einer neuen Weise zutage tritt:  
Einfühlungsvermögen, Mitgefühl,  
aber auch Ideenreichtum, Tatkraft, Stärke,  
und nicht zu vergessen  
Gottvertrauen und Zuversicht,  
und wir dabei entdecken,  
dass dies keine Zufallsprodukte sind,  
sondern Geschenke des Schöpfers  
an uns alle.  
Gott hat uns alle mit vielmehr ausgestattet,  
als wir vermuten,  
und wenn es in dieser Krise gute Nachrichten gibt,  
dann sind es für mich die kleinen und großen Helden des Alltags,  
die in der Krise Zeichen menschlicher Größe setzen.

Eine wichtige Gabe Gottes an uns Menschen  
ist auch die Ehrlichkeit.

Ich kann Zweckoptimismus nicht leiden  
und hasse Schönrednerei.  
Deshalb will ich diese Krise nicht klein reden,  
sie ist eine Bedrohung für Leib und Leben,  
für die Wirtschaft,  
für eine demokratische Gesellschaft,  
und sie stellt vieles infrage,  
was für uns bisher Selbstverständlichkeit war.  
Ich konnte mich auch bei kleinen Beschwerden  
an einen Arzt wenden.  
Jetzt muss ich warten,  
weil andere seine Hilfe  
viel dringender benötigen als ich.  
Die bisher vollen Regale im Supermarkt  
weisen Lücken auf.  
Produkte, die bisher aus anderen Ländern geliefert wurden,  
bleiben aus.  
War ich bisher gewöhnt,  
alles und jedes sofort zu bekommen,  
muss ich nun warten lernen.  
Meine persönliche Freiheit wird eingeschränkt,  
der freie Umgang mit anderen ebenfalls.  
Das weckt Ängste,  
weil wir nicht wissen,  
wie es ausgeht  
und wie lange das geht.  
Da macht uns das Wörtchen wann deutlich,  
dass wir Menschen zur Zukunft hin offen sind,  
sie aber nur bedingt beeinflussen können.  
Wir können etwas tun,  
können uns schützen,  
die Vorgaben vernünftig befolgen,  
können unseren Teil dazu beitragen,  
können darauf hoffen,  
dass auch die Forschung voranschreitet,  
dass Medikamente gefunden  
und Impfstoffe entwickelt werden,  
aber wir erfahren gerade schmerzlich,  
dass Zukunft nur bedingt planbar  
und zu beeinflussen ist.  
Das macht uns Angst!

*Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen,  
woher kommt mir Hilfe?*

*Meine Hilfe kommt vom Herrn,  
der Himmel und Erde gemacht hat.*  
Dieser Satz schiebt mich behutsam  
in eine neue Richtung:  
Die Gegenwart, so sagt er mir,  
ist nicht Ewigkeit.  
Auch dann nicht,  
wenn mir meine gegenwärtige Situation,  
die Isolation und Einsamkeit  
wie eine Ewigkeit vorkommt!  
Ich lerne ein neues Sehen.  
Mein Blick bleibt nicht an der Gegenwart,  
an der bedrückenden Tiefe kleben,  
sondern wendet sich hinauf zu den Bergen,  
wo die Sonne aufgeht,  
wo ich befreit aufatmen kann  
und erahne,  
dass hinter den Bergen  
etwas Anderes und Neues auf mich wartet.  
Oder besser gesagt: *ein Anderer.*

*Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen,  
woher kommt mir Hilfe?*

So die Frage.

Und die Antwort:

*Meine Hilfe kommt vom Herrn,  
der Himmel und Erde gemacht hat.*  
Da hat ein Mensch vor rund 2500 Jahren  
genau diese Erfahrung gemacht,  
die uns heute bewegt:  
Er leidet an seiner Gegenwart,  
muss Ängste aushalten,  
aber irgendwann,  
sicher nicht von heute auf morgen  
macht er die Erfahrung,  
dass er in allem, was ihm widerfährt,  
nicht allein ist,  
dass er getragen und gehalten ist,  
dass in der ungewissen Zukunft  
Gott selbst ihm entgegenkommt.

Er weiß,  
dass spätere Generationen  
dieselben Fragen umtreiben würden,

deshalb schreibt er seine Erfahrungen  
als ein Bekenntnis nieder  
Auch wir sind angesprochen.  
Wenn wir Mut brauchen,  
eine Prise Hoffnung,  
ein Quäntchen Trost,  
dann können wir zu diesen Worten greifen:  
*Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen,  
woher kommt mir Hilfe?*  
*Meine Hilfe kommt vom Herrn,  
der Himmel und Erde gemacht hat.*

Amen

Da wir als deutschsprachige evangelische Gemeinde in Kairo und ganz Ägypten auch mit katholischen Christen in unserer Gemeinde, und natürlich auch in unseren Familien und unserem Freundeskreis verbunden sind, möchte ich zunächst mit Worten des katholischen Bischofs von Trier, Stephan Ackermann, beten und lade Sie ein, im Anschluss die Worte des Vater unseres mitzubeten:

Jesus,  
unser Gott und Heiland,  
in einer Zeit der Belastung und der Unsicherheit für die ganze Welt  
kommen wir zu Dir und bitten Dich:

- für die Menschen, die mit dem Corona-Virus infiziert wurden und erkrankt sind;
- für diejenigen, die verunsichert sind und Angst haben;
- für alle, die im Gesundheitswesen tätig sind und sich mit großem Einsatz um die Kranken kümmern;
- für die politisch Verantwortlichen in unserem Land und weltweit, die Tag um Tag schwierige Entscheidungen für das Gemeinwohl treffen müssen;
- für diejenigen, die Verantwortung für Handel und Wirtschaft tragen;
- für diejenigen, die um ihre berufliche und wirtschaftliche Existenz bangen;
- für die Menschen, die Angst haben, nun vergessen zu werden;
- für uns alle, die wir mit einer solchen Situation noch nie konfrontiert waren;
- für die Menschen, die am Virus verstorben sind, und für diejenigen, die im Dienst an den Kranken ihr Leben gelassen haben.

Herr, steh uns bei mit Deiner Macht,

hilf uns, dass Verstand und Herz sich nicht voneinander trennen.  
Stärke unter uns den Geist des gegenseitigen Respekts, der Solidarität  
und der Sorge füreinander.  
Hilf, dass wir uns innerlich nicht voneinander entfernen.  
Stärke in allen die Fantasie, um Wege zu finden, wie wir miteinander in  
Kontakt bleiben.  
Wenn auch unsere Möglichkeiten eingeschränkt sind,  
um uns in der konkreten Begegnung als betende Gemeinschaft zu  
erfahren,  
so stärke in uns die Gewissheit,  
dass wir im Gebet durch Dich miteinander verbunden sind.

Wir beten gemeinsam:  
Vater unser im Himmel  
Geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe,  
wie im Himmel, so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unsren Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich  
und die Kraft und die Herrlichkeit  
in Ewigkeit. Amen.

Mit einem Lied möchte ich diese Andacht beschließen, den Text finden  
Sie im Download der geschriebenen Version dieser Andacht auf unserer  
Webseite.

Herr, ich komme zu Dir  
Und ich steh' vor Dir, so wie ich bin  
Alles was mich bewegt lege ich vor Dich hin  
Herr, ich komme zu Dir  
Und ich schütte mein Herz bei Dir aus  
Was mich hindert ganz bei Dir zu sein räume aus!  
Meine Sorgen sind Dir nicht verborgen  
Du wirst sorgen für mich  
Voll Vertrauen will ich auf Dich schauen.  
Herr, ich baue auf Dich!  
Gib mir ein neues ungeteiltes Herz  
Lege ein neues Lied in meinen Mund  
Fülle mich neu mit Deinem Geist

Denn Du bewirkst ein Lob in mir

Herr, ich komme zu Dir  
Und ich steh' vor Dir, so wie ich bin  
Alles was mich bewegt lege ich vor Dich hin  
Herr, ich komme zu Dir  
Und ich schütte mein Herz bei Dir aus  
Was mich hindert ganz bei Dir zu sein räume aus!  
Meine Sorgen sind Dir nicht verborgen  
Du wirst sorgen für mich  
Voll Vertrauen...

Aus Psalm 121 hören wir den Segenszuspruch für uns alle:

Der HERR behüte dich vor allem Übel,  
er behüte deine Seele.  
Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang  
von nun an bis in Ewigkeit!  
Amen

Bleiben Sie behütet!